

Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter, liebe Gemeinde!

„Ich-bin-Worte“ haben es in sich. „Ich bin ein Berliner“ – J.F. Kennedy 1963 vor dem Schöneberger Rathaus. Oder nehmen wir das selbstbewusste Bekenntnis des regierenden Berliner Bürgermeisters im Jahre 2001: „Ich bin schwul – und das ist auch gut so.“ Oder „Ich bin Charlie Hebdo“ – Identifikationsformel von 2015, ein Symbol für die bedrohte Öffentlichkeit und demokratisch-rechtsstaatliche Ordnung. Ich-bin-Worte möchten besondere Aufmerksamkeit wecken wie dieses aus dem Johannes-Evangelium, Kap 15:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. ... Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen

Jesus war Weintrinker, durchaus gesellig und das Leben genießend. Das kleine Israel, der gesamte kleinasiatische Raum zählt zu den ältesten Weinbaugebieten der Welt. Wenn Jesus von sich als dem Weinstock spricht, darf er davon ausgehen, dass alle wissen, wovon er spricht. Ohne Weinstock keine Frucht. Die Reben müssen am Weinstock bleiben, wenn sie Frucht tragen wollen. Das ist das symbolische Bild: „So sollt ihr auch an mir bleiben! Ihr seid jetzt auf dem richtigen Weg. Bleibt dabei! Dann kommt die Frucht von selbst.“ Im Rahmen des Johannesevangeliums haben diese Jesus-Worte vor seiner Verhaftung und Hinrichtung den Charakter eines Vermächtnisses: „Bleibt in mir und ich in euch! Sonst verdorrt ihr und verliert, was ihr schon seid und habt.“

„Bleiben“ ist gegenwärtig unter dem Eindruck von Covid-19 ein wesentliches Stichwort. Ich denke an die ernsten Appelle, die bisherigen Erfolge nicht zu gefährden und so maßvoll wie möglich zu bleiben. Es ist sicherlich schwierig, dem zu folgen und dabei immer wieder auf sich selbst geworfen zu sein, scheinbar inaktiv. Hilflosigkeit, aber auch neue Klarheit, was wirklich für das eigene Leben zählt, sind die Folgen.

Dass wir uns vielerorts momentan nicht als Gemeinde versammeln können, schmerzt. Der Schutz der Schwachen hat bei Christen Vorrang. Trotzdem bleiben wir als Gemeinde bei unseren christlichen Dingen, indem wir andere Wege, per Computer, Telefon oder Brief, verstärkt haben. Provisorisch, mit Mut zur Lücke, nachsichtig, humorvoll. Wo immer dies geschieht, ist dies ganz im Sinne von Jesus' Weinrede. Es geht gerade jetzt darum dranzubleiben. An ihm und aneinander. Es geht darum, trotz der räumlichen Trennung als Reben am Weinstock miteinander in Verbindung zu sein und sich so gegenseitig zu stärken und zu ermutigen. Wir bleiben einzeln und gemeinsam dran, indem wir uns mit Jesus' Gedanken befassen und im stillen Gebet seine Nähe suchen.

Herzliche Grüße!

Jens-Uwe Jürgensen